

heute bestehender Berggebäude schildert giebt, der andere über eine schon damals auflässige alte Grube, den „Hohenforst“, WNW von Schneeberg, deren Wiedergewältigung die Staupe versucht, Auskunft und zeigt, wie umfangreich der Bergbau in diesem Teil des Gebirges schon anfangs des 15. Jahrhunderts gewesen.<sup>1)</sup> Solcher abenteuernd umherziehender Bergleute mag es zu jener Zeit mehrere gegeben haben; des Chronisten Albinus „lieber Grossvater Johann Hübsch“ wird von dem Enkel ebenfalls als Verfasser von „Berichten“ über verschiedene Bergbauegenden angezogen.<sup>2)</sup> So ist im Allgemeinen das Leben und Treiben im Anfang des 16. Jahrhunderts in jenen Gegenden gewesen; es wurde hier geschildert, um verständlich zu machen, welche Anregung daraus unser Gelehrter für seine schriftstellerische Thätigkeit erhalten konnte. Deutlich ist daraus erkennbar, wie sehr bergmännische Interessen alle Schichten der Bevölkerung bewegten, was für eine Summe von Wissen aber der praktische Betrieb schon angehäuft hatte, dafür kann es keinen klassischeren Zeugen geben, als Agricola selbst, den wir darüber nachher auch hören wollen.

Schon im 14. und 15. Jahrhundert war die bergmännische Beamtenordnung soweit ausgebildet,<sup>3)</sup> dass es Oberoder Berghauptmann, Zehntner, Bergmeister u. s. w. gab, aus dem Ende des 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen mehrere obererzgebirgische Bergordnungen,<sup>4)</sup> und

wohlfeil, und darnach im 1477. Jahr schlugen sie wieder auff, dass man grosses Guth fand, als hernach stehet: In der Neuen Fundgruben, wer einen Kux darin hatte, der wurd reich, der hatte alle Jahr darinnen auf 400 fl. einen Gulden zu 2 Lothen gerechnet . . . . und wer einen hatte, als lange es wähere in die 7 Jahr, der hatte auf einen Kux an dem Ort über 3000 fl. Ueberlaufft.“

<sup>1)</sup> „Es waren (im Hohenforst) solcher Schächte 5 alle in der Teuf mit Wasser, und gingen gleichwohl alle 5 Schächte mit Wasser hin vom Tage 30 Lachter bis auf die Streck. Solche Strecke war bey 200 Lachter anhinder in den Wald, und ich, noch kein andrer Bergmann haben der Strecke ein Ende können fahren, denn wir besorgten uns, der Berg würde hinter uns eingehen. Aber gleich wohl darnach, als wir die Streck hatten gewonnen, funden wir bey 12 Haspeln auf etlichen Hornstedten stehen, die Runnbäume waren abgeworfen, die Giessbrett auch, etliche Leiter-fahrten zu hauen“ . . . .

„Item, so wisset, dass man gross Ertz ausgehauen und mit Berg wieder versetzt, und nachdem ich das Ertz sahe, und fand ein Stüfflein, so gross als ein Ey, da war es ein bleicht und gemein Ertz“ . . .

<sup>2)</sup> Bergchronik S. 112 von Goslar z. B.

<sup>3)</sup> Hermann und Ermisch, das Freiburger Bergrecht, Neues Archiv f. sächs. Gesch. etc. 3. Band 1882 S. 120—21.

<sup>4)</sup> Köhler, Anleitung zu den Rechten etc. Freiberg 1824. Vgl. auch Meltzer S. 43.